

Erinnerungen an einen guten Freund



Erinnerungen an meinen Freund
Herbert Speckner
(1931 – 2020) – von Prof. Dr. Jan
Murken.

Eines der kostbarsten Ausstellungsstücke im König-Otto-Museum ist der silberne Sturzbecher, der den Kopf eines Jagdhundes, eines Setters, darstellt. Nach erfolgreicher Jagd diente er einem fröhlichen Umtrunk und konnte aufgrund seiner Form nur umgestürzt abgestellt werden, also, wenn er leer getrunken war.

Dieser Silberbecher war ein persönliches Geschenk von König Otto von Griechenland an seinen Jägerfreund, den britischen Diplomaten Alfred Guthrie Graham Bonar. Der Becher trägt die Widmung „Erinnerung an die Jagden in München 1866“.

Wie gelangte dieses einzigartige Kunstwerk ins Otto-König-von-Griechenland-Museum?

Wir verdanken es Herbert Speckner. Wie es dazu kam, das ist für mich eine besonders eindrucksvolle Erinnerung an ihn, denn darin konzentriert sich - wie in einem Brennpunkt - seine Persönlichkeit

und sein Wesen. Ein Urenkel jenes Mr. Bonar, Andrew Graham Bonar aus Athen, besuchte das Otto-Museum und erzählte von dem Silberbecher, den er geerbt hatte. Diese Geschichte ließ Speckner nicht mehr los. Er forschte zur Herkunft des Bechers und fand heraus, dass der bedeutende Hofsilberschmied Eduard Wollenweber (EW) den Becher gestaltet hatte.

Speckner fand weitere Details über den Becher heraus. Dass alles erzählte er Bonar, als er ihn Jahre später gemeinsam mit seiner Frau Ilse in Athen besuchte. Der freundschaftliche Kontakt vertiefte sich. Dann, im Jahr 2015, sagte Bonar zu Speckner in einem Telefongespräch: „Gut, dass Sie anrufen. Wissen Sie, ich bin jetzt schon über Achtzig und meine Erben haben kein Interesse an dem Silber-Hund. Wenn Sie ihn für das Museum noch wollen, dann bekommen Sie ihn als Geschenk.“

So etwas konnte nur Herbert gelingen! Wenn ihn etwas interessierte, ging er offenen Fragen mit größter wissenschaftlicher Genauigkeit, schier unendlicher, oft jahrelanger Geduld und Beharrlichkeit nach, schloss Freundschaften und schrieb seine Ergebnisse in spannenden, oft mit einer Prise Humors gewürzten Geschichten auf.

Kurzlebenslauf

Herbert Speckner wurde am 24. April 1931 in Nürnberg geboren. 1950 bestand er das Abitur. Dank eines Stipendiums konnte er in New York zwei Semester lang „Social Sciences“ studieren. Zurück in Deutschland schrieb er sich an der Universität Erlangen für die Fächer Geschichte, Philosophie und Literatur ein. Mit 24 Jahren promovierte er zum Dr. phil. mit dem Thema „Die Ordnungszelle Bayern - Studien zum bayerischen Bürgertum nach dem 1. Weltkrieg – und wurde dafür mit „summa cum laude“ benotet.

„Edel-Feder“ Dr. Speckner

Seine weiteren Lebensstationen möchte ich hier mit Herberts eigenen Worten zitieren:

„Danach trat ich eiligst in die Fußstapfen meines Vaters und wurde Journalist. Dabei habe ich so ziemlich alles, was es an Print Medien gab, durchexerziert. Der Fächer reicht von der Tageszeitung Wiesbadener Kurier über die Agentur Associated Press und die großen Illustrierten Kristall, Bunte und Quick, wo ich als Textchef und „Edelfeder“ im Solde stand, bis hin zu Fachzeitschriften wie „Schule und Eltern“. Die Arbeit mit „Eltern“ brachte mich erstmals mit Jan Murken zusammen, denn die Redaktion legte Wert darauf, sich von einem erfahrenen Kinderarzt beraten zu lassen. Die meisten Leser erreichte ich in meinen letzten 20 Berufsjahren als Sonderkorrespondent der „Fernsehwoche“, die damals 2,7 Millionen Leser hatte“.

Herbert zitiert hier unsere ersten Kontakte, die noch ganz aus dem Berufsleben von uns beiden stammten. In der „Eltern“-Redaktion in München herrschte großer Respekt vor der „Edelfeder“ Dr. Speckner. Ich selbst war gespannt auf den angesehenen Journalisten und freute mich auf eine gemeinsame Zusammenarbeit.

Wiedersehen in Ottobrunn

Auf diesen beruflichen Begegnungen hat unsere Freundschaft hier in Ottobrunn aufgebaut, die seine Frau Ilse und meine Frau Barbara einschloss. Sie vertiefte sich nach der Gründung des Otto-Museums 1989 bei der gemeinsamen Arbeit Jahr für Jahr.

Auf der Gründungsversammlung des Förderkreises des Otto-König-von-Griechenland-Museums

1995 wurde Herbert Speckner zum Schriftführer gewählt. Er übernahm dieses Amt sehr gern und behielt es bis zu seinem Tod.

Mir schrieb er damals: „Ich will das Amt ziemlich weitreichend interpretieren. Ich werde mich nicht auf Protokolle und Briefe beschränken, sondern will auch die Öffentlichkeitsarbeit für die lokale Presse übernehmen. Und da ich als ‚g`studierter Historiker‘ gelernt habe, geschichtliches Geschehen zu recherchieren und zu interpretieren und in 40 Jahren als Jour-

nalist herausbekommen habe, wie man Geschichte durch Geschichten seriös und unterhaltsam zugleich präsentieren kann, will ich zu unserem Thema Vorträge und Abhandlungen erarbeiten.“ Zudem kam Speckner zugute, dass er Neugriechisch lesen und verstehen konnte. So musste er das geschichtliche Geschehen nicht nur einseitig von bayerischer Warte aus betrachten.

Vier Monographien

In den vergangenen 25 Jahren hat Herbert Speckner vier Monographien geschrieben, die in unserer Museums-Schriftenreihe erschienen sind:

„Griechenland aus erster Hand. Königin Amalie berichtet ihrem Vater“ (2013), „Was Griechenland den Bayern verdankt“ (2015), „Griechenland zu König Ottos Zeiten“ 2017 und „Mein König-Otto-Museum“ (2018). Gemeinsam haben wir 2014 den Band „25 Jahre Otto-König von Griechenland-Museum“ herausgegeben. Nicht vergessen werden soll Ilse Speckners umfassender Text „Königin Amalie von Griechenland und ihr Garten“ 2008.

Zu fast allen Reisen des Förderkreises hat Herbert „Reisebegleiter“ verfasst. Oft hat er selbst geführt – unvergesslich der Gang mit ihm durch unsere Partnerstadt Nauplia. Sein Philhellenismus begeisterte uns!

Speckner als Lyriker

Zu meinen eindrucksvollsten Erinnerungen an Herbert Speckner gehören die Gespräche über seine Lyrik. Er schrieb wunderbare Gedichte, war aber sehr zurückhaltend in allen Äußerungen über seine Texte. Doch wenn er sie vortrug, war er hinreißend!

Große Anerkennung bekam er für seine Übersetzungen und Nachdichtungen der Gedichte von Thanassis Lambrou, einem bedeutenden zeitgenössischen griechischen Lyriker. Der Band „Labyrinth“ mit einem Nachwort von Durs Grünbein erschien 2014, ihm folgten 2016 „Meditation“ und 2019 „Pfade“. Auszüge von Speckners Nachdichtungen erschienen in den „horen“, in „Sinn und Form“ und in der „Frankfurter

Rundschau“. Begeisterte Rezensionen gab es für seine Übersetzungen in den großen deutschen Zeitungen: „Gute Nachrichten aus Griechenland: Die Gedichte von Thanassis Lambrou beschwören den Reichtum der Poesie“ in der FAZ oder im Jahrbuch „Hellenika“: „Speckners Leistung ist nur möglich, weil er ebenfalls selbst Gedichte schreibt. Dabei erweist sich Speckner als profunder Kenner klassischer aber auch westeuropäischer Literatur und der des Vorderen Orients.“

Der neue Rundbrief

Am 29. Dezember 2020 ist Herbert Speckner nach kurzer Krankheit im 90. Lebensjahr verstorben. Noch wenige Tage vor seinem Tod haben wir wie immer miteinander seinen Rundbrief an die Mitglieder des Förderkreises zum neuen Jahr diskutiert. Dieser beginnt mit viel Optimismus und mit dem so charakteristischen, zuversichtlichen Ton, den wir von ihm kannten und so liebten:

„Alles steht in diesem Jahr im Zeichen von Corona und so kommen wir auch in diesem Brief nicht um diesen unheimlichen Winzling herum. Aber unterkriegen lassen wir uns nicht und so wollen wir wenigstens nicht damit anfangen, sondern mit etwa Schönem. Daher wünschen wir Ihnen von Herzen, und gar von ganzem Herzen die Kraft und den Einfallsreichtum, um wenigstens in engstem Kreise ein frohes und trautes Weihnachtsfest feiern zu können. Und was können wir Ihnen für das neue Jahr besseres wünschen als robuste Gesundheit!“

Dies war sein letzter Gruß an uns. Für ihn selbst sollte dieser Wunsch nicht in Erfüllung gehen. Uns allen wird Herbert Speckner unvergessen bleiben.

Jan Murken